

Marc von der Höh (Hg.)

# Traditionen · Zäsuren · Dynamiken

600 Jahre Universität Rostock







Marc von der Höh  
herausgegeben im Auftrag des Rektors der Universität

# TRADITIONEN, ZÄSUREN, DYNAMIKEN

600 Jahre Universität Rostock

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2019 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Lindenstraße 14, D-50674 Köln  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf  
der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Stadtarchiv Rostock, 3.2. *Vicke Schorler: Wahrhaftige Abcontrafactur  
der hochloblichen und weitberumten alten See- und Hensestadt Rostock Heuptstadt  
im Lande zu Meckelnburgk, 1578–1586* (Ausschnitte).

Korrektorat: Ute Wielandt, Baar-Ebenhausen  
Satz und Layout: büro mn, Bielefeld  
Druck und Bindung: Finidr, Cesky Tesin  
Printed in the EU

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISBN 978-3-412-51636-9

# Inhalt

<b>Grußwort der Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern</b> .....	9
<b>Grußwort des Rektors der Universität Rostock</b> .....	11
<b>Vorwort des Herausgebers</b> .....	13

## I. GRÜNDUNG UND ANFÄNGE: EINE HOHE SCHULE ETABLIERT SICH

MARC VON DER HÖH

### **Personen, Traditionen und Insignien**

Die Anfänge der Universität Rostock .....	21
---	----

ANNE SOWODNIOK

### **Zwischen den Fronten**

Selbstverständnis und Krisenmanagement der Universität Rostock von der Gründung bis zur Reform 1563 anhand ihrer Rektoratsmatrikel .....	61
---	----

WOLFGANG ERIC WAGNER

### **„ut moris est studentium“**

Nachtschwärmen, Lärmen, Zechen, Zücken, Raufen und andere deviante Verhaltensmuster spätmittelalterlicher Rostocker Scholaren im Spiegel von Bittschreiben an den Papst .....	83
---	----

ERNST MÜNCH

### **Klagen auf hohem Niveau**

Die Visitation der Universität Rostock im Jahre 1599 .....	117
--	-----

FRANK REXROTH

### **Für immer Korporation?**

Der strukturelle Konservatismus der europäischen Universität .....	143
--	-----

## II. AUSSTRAHLUNG UND PROVINZIALISIERUNG: VON DER „LEUCHE DES NORDENS“ ZUR TEILUNG DER UNIVERSITÄT

HILLARD VON THIESSEN

### Ausstrahlung, Provinzialisierung und Teilung

Die Universität Rostock vom 16. bis zum 18. Jahrhundert ..... 167

OTFRIED CZAICA

### Nicht nur Theologie

Anmerkungen zum Beginn der schwedischen neulateinischen Dichtung  
im 16. Jahrhundert und ihrer kontextuellen Verortung ..... 183

JAN-HENDRIK HÜTTEN

### Die Gründungsjubiläen der Universität Rostock in der Vormoderne

Ein Beitrag zur Jubiläumstradition der *Alma Mater Rostochiensis* ..... 213

HANS-UWE LAMMEL

### „Warnow-Athen“ und mecklenburgisches Jerusalem

Die Stadt Bützow und ihre Universität ..... 241

## III. KONSOLIDIERUNG UND AUFBRUCH: DIE UNIVERSITÄT IM LANGEN 19. JAHRHUNDERT

ULRIKE VON HIRSCHHAUSEN

### Die Universität Rostock im 19. und frühen 20. Jahrhundert

Politische Zäsuren – fachliche Differenzierung – internationale Dynamiken ..... 273

EKKEHARDT KUMBIER UND KATHLEEN HAACK

### Spezialisierung und Professionalisierung

Die Herausbildung der modernen Medizin an der Universität Rostock  
unter besonderer Berücksichtigung der Psychiatrie ..... 287

STEFFEN STUTH

### Vom Markt zur Universität

Ein städtischer Platz im baulichen und funktionalen Wandel ..... 313

GISELA BOECK

**„Nach den von den Dozenten eingezogenen Erkundigungen [...] haben die Hörerinnen besonderen Fleiss bewiesen“**

Erste Hörerinnen, Studentinnen und Doktorinnen in Mathematik und Naturwissenschaften ..... 327

**IV. ÖFFNUNG UND IDEOLOGISIERUNG: DIE UNIVERSITÄT IM 20. JAHRHUNDERT**

STEFAN CREUZBERGER

**Im Zeitalter der Ideologisierung**

Die Universität in den Diktaturen des 20. Jahrhunderts. Einleitende Bemerkungen ..... 359

FLORIAN DETJENS

**Die Universität Rostock im Nationalsozialismus**

Eine Überblicksskizze ..... 365

MARIO NIEMANN

**Zur Etablierung und Entwicklung der Agrargeschichte 1960 bis 2003** ..... 389

CHRISTOPHER DIETRICH

**Unbequeme Aushängeschilder**

Studentenkabarets an der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock zwischen Kritik, Anpassung und MfS-Verstrickung ..... 411

KERSTEN KRÜGER

**Von der „Forschungsbibliothek zur DDR-Geschichte“ 1995 zum „Dokumentationszentrum für die Opfer der Diktaturen in Deutschland“ 1998**

Ein Zeitzeugenbericht ..... 437

**EPILOG**

OLIVER PLESSOW

**600 Jahre Universität Rostock**

Ein Jubiläum als erinnerungskulturelles Event ..... 457

**Abkürzungsverzeichnis** ..... 491

**Abbildungsnachweis** ..... 493





## Grußwort der Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern



Eine Universität und das Studium an einer solchen sind eng mit dem Begriff der Freiheit verbunden. Die Freiheit, den eigenen Geist frei zu entfalten, sich frei für eine Studienrichtung zu entscheiden und später frei über den eigenen Lebensweg zu bestimmen, bietet die Universität Rostock ihren Studierenden seit nunmehr 600 Jahren.

Die Möglichkeiten, die die Uni ihren Studierenden bot, wuchsen über die Jahrzehnte und Jahrhunderte: Jura, Medizin, Philosophie, später Theologie und Schiffbau, noch später Gesellschaftswissenschaften und sogar Fernstudiengänge. Heute sind es mehr als 100 Studiengänge für rund 13.000 Studierende, die die Universität für die Menschen, die sie durchlaufen, zu einem zweiten Tor zur Welt in der Hansestadt machen.

Für Rostock sind die Vielfalt und die Anziehungskraft seiner Uni ein großer Gewinn. Etwa 1.600 Studierende aus anderen Nationen lernen derzeit in Rostock. Sie bringen Weltoffenheit, wissenschaftliches Knowhow, Fremdsprachen, multiperspektivisches Denken und Verständnis in die Stadt.

Manche Freiheiten gehörten seit jeher zum Studium dazu. Etwa die, sich eigenverantwortlich zu organisieren. Wie viel Zeit ein jeder und eine jede in den Vorlesungen und Seminaren verbrachte oder in den Bierstuben und später im Studentenkeller oder in den übrigen Clubs der Stadt, das ist bis heute Sache studentischer Individualität. Arbeit und Anwesenheit lassen sich seit jeher gut miteinander verbinden.

Andere Freiheiten waren nicht immer selbstverständlich. So engagierten sich die Studenten in Rostock in der Reformbewegung, die 1849 in das Staatsgrundgesetz mündete. Sie machten sich stark für die Selbstverwaltung nach der Novemberrevolution und rangen mit um eine Universitätsverfassung. Sie mussten Rückschläge einstecken, wie die „Richtlinien zur Vereinheitlichung des Hochschulwesens“ im Nationalsozialismus und das obligatorische marxistisch-leninistische Grundlagenstudium nebst gelegentlichem Ernteeinsatz zu Zeiten der DDR.

Lange ließ in Rostock auch die Freiheit, Frauen für ein Studium zuzulassen, auf sich warten: Erst zum Wintersemester 1909/1910 öffnete sich die Universität auch für Studentinnen – als eine der letzten in Deutschland.

Wenn die Universität heute besonders mit ihren Studienbedingungen punkten kann, dann hat auch das Geschichte: die Vereinbarkeit von Familie und Studium oder die von Leistungssport und Studium ist genauso ein wichtiges Anliegen der Uni wie die im Schnitt sehr gute Betreuungsrelation zwischen Professoren und Studierenden.

Die Liste der bekannten Persönlichkeiten, die die Universität Rostock hervorgebracht hat, liest sich interdisziplinär: Fritz Reuter, Otto Stern, Rudolf Steiner und Erich Kästner finden sich da. Von Letzterem stammt auch ein Satz, der als universelles Credo des freien Geistes taugt: „Mut beweist man nicht mit der Faust allein, man braucht den Kopf dazu.“



Bettina Martin

Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern

## Grußwort des Rektors der Universität Rostock



Vor mehr als 600 Jahren wandten sich sowohl die Geistlichkeit in Person des Bischofs von Schwerin als auch die eigentlichen Gründer und Stifter der Universität, die Herzöge Johann IV. und Albrecht V. von Mecklenburg, sowie die Bürgermeister und Ratsherren der zu dem Zeitpunkt 200 Jahre alten Stadt Rostock zwecks der Gründung einer Universität an die Kurie. Am 13. Februar 1419 gewährte Papst Martin V. dann die Einrichtung eines *Studium generale* mit einer Artistischen, Juristischen und Medizinischen Fakultät. Wenige Monate später, am 12. November, wurde die Universität Rostock in der St.-Marien-Kirche eröffnet.

Ihre Gründung verdankt die Universität Rostock nicht zuletzt auch der weitblickenden Initiative der Bürgerschaft der Hansestadt Rostock im 15. Jahrhundert. Sie begründete die älteste Universität im Ostseeraum, auch „Leuchte des Nordens“ genannt.

Den 600 Jahren des Bestehens der Universität Rostock hat sich die unter der fachkundigen Leitung von Professor Marc von der Höh initiierte Tagung „Traditionen – Zäsuren – Dynamiken. 600 Jahre Universität Rostock“ gewidmet. Sie läutete im Oktober 2018 auf sehr würdige Weise das 600. Jubiläumsjahr unserer Universität ein. Die Beiträge der Tagung, die in dieser Festschrift zusammengetragen worden sind, umreißen 600 Jahre Universitätsgeschichte, die von Kontinuitäten, Umbrüchen, Veränderungen und natürlich auch Diskontinuitäten geprägt waren. Zäsuren wurden dabei in das Zentrum gerückt. Bekanntermaßen sind Zäsuren nachträgliche Konstruktionen von begrenzter räumlicher, zeitlicher und sachlicher Reichweite. Anders als Pausen drücken Zäsuren jedoch Bewegung und Veränderung aus. Man kann hierbei also keinesfalls von Stillstand sprechen. Vielmehr wohnt den Zäsuren ein stark verbindendes Element inne, das das Gewesene und das Kommende miteinander in Beziehung setzt. Exemplarisch werden in den Beiträgen Zäsuren aufgegriffen, die sechs Jahrhunderte Rostocker Universitätsgeschichte, eingebettet in die Geschichte des nordeuropäischen Raums, vorangetrieben haben und damit das im Universitätslogo stehende „*Traditio et Innovatio*“ mit Leben erfüllen. Besonders wertvoll ist es, dass zum 600. Jubiläum ein wichtiger Schwerpunkt auf die jüngere Vergangenheit unserer Universität gelegt worden ist, denn diese wartet noch weitgehend auf ihre umfassende wissenschaftliche Aufarbeitung. Erste Forschungsergebnisse sind nun in diesem Band zu finden.

Mit Dank an alle Referenten und Autoren wünsche ich dieser Festschrift viele interessierte Leserinnen und Leser.



Professor Dr. Wolfgang Schareck  
Rektor der Universität Rostock

## Vorwort des Herausgebers

600 Jahre Universität Rostock: Stolz und Freude über diese lange Geschichte akademischen Forschens, Lehrens und Lernens an der Warnow werden im Jubiläumsjahr in zahlreichen Veranstaltungen zum Ausdruck gebracht. Der vorliegende Band reiht sich in diese akademischen Feierlichkeiten ein. Versammelt sind hier die Beiträge einer im Oktober 2018 durch das Historische Institut der Universität organisierten wissenschaftlichen Tagung zur Geschichte der Universität von den Anfängen bis in die Gegenwart. Dem Charakter der Tagung entsprechend sind die folgenden Aufsätze jedoch nicht ausschließlich einem feierlichem Ton verpflichtet. Sie blicken aus ganz unterschiedlichen Richtungen, jedoch stets mit der kritischen Haltung des professionellen Historikers auf diese 600 Jahre. Versammelt sind hier bewährte Erträge und neue Einsichten, daneben aber auch frische und noch unerprobte Perspektiven auf die Rostocker Universitätsgeschichte. Der Band trägt so nicht das gesicherte Wissen über die Geschichte der Universität zusammen, Ziel ist vielmehr eine von der Gegenwart ausgehende Neuaufarbeitung, sind anregende und nicht zuletzt auch kritische Blicke auf 600 Jahre *Alma Mater Rostochiensis*.

Kann die Beschäftigung mit den vergangenen 600 Jahren für die Gegenwart produktiv gemacht werden oder sind das Festjahr und die feierliche Begehung der Wiederkehr des Gründungstags nur ein Element affirmativer universitärer Erinnerungskultur? Die Beschäftigung mit der Rostocker Universitätsgeschichte und mithin auch der vorliegende Band würde, trübe Letzteres zu, nur der Stabilisierung akademischer Identität dienen, die im besten Fall helfen könnte, Konfliktlinien und Spannungsfelder von heute zu überdecken. Mit dieser Funktion kann man sich aber nicht begnügen. Dass die letzten 100 Jahre, vor allem aber die Zeit seit 1989/90 unsere universitäre Gegenwart geprägt haben – dieser Einsicht, ja dieser Erfahrung kann auch der erst vor kurzem nach Rostock gekommene Neuberufene nicht entkommen. Die jüngere Geschichte hat bis heute die Zusammenarbeit in den Instituten geprägt, wie aber steht es um die weiter zurückliegenden Zeiten? An vielem zeigt sich das Jahrhunderte zurückreichende Gewordensein der Rostocker Universität: Das architektonische und administrative Herz der Universität, das Hauptgebäude, liegt bis heute im Zentrum der Stadt, sinnfälliger Ausdruck einer jahrhundertelangen, eng mit der Gründungszeit verbundenen Beziehung zwischen Stadt und Universität. Neben der topographischen Verortung sind es die Gebäude, aber auch die erhaltenen Objekte, die Zepter, die Siegel, nicht zuletzt die Bibliotheksbestände, die als materielle Konstanten, als Spuren institutioneller Kontinuität erlebbar sind.

Damit ist mit den *Traditionen* bereits der erste von drei Begriffen berührt, die den Titel dieses Bands bilden und die auch als Leitfragen für die verschiedenen hier versammelten Beiträge dienen. Was ist das Verbindende der zurückliegenden 600 Jahre Universitäts-

geschichte in Rostock? Gibt es überhaupt Kontinuitäten oder ist jenseits institutioneller und materieller Spuren die Universität immer wieder neu, wenn auch am alten Platz erfunden worden? Wie viel 1419 steckt noch in der Universität von 2019?

Dieser Band soll nun keine Zusammenstellung akademischer Sternstunden und Erfolgsgeschichten der letzten 600 Jahre sein. Daher wird es auch um die *Zäsuren*, die Krisen und Diskontinuitäten gehen, die schweren und problematischen Perioden der Universitätsgeschichte. Dazu gehören die Krisen des ersten Jahrhunderts der Universität ebenso wie der schleichende Niedergang seit dem Dreißigjährigen Krieg, das Bützower Schisma, vor allem aber die Geschichte der Universität unter den beiden Diktaturen des 20. Jahrhunderts. In den vergangenen 600 Jahren stand die Existenz der Rostocker Universität mehr als einmal gewissermaßen auf Messers Schneide – sie hat sich bis heute immer wieder als robust und überlebensfähig erwiesen.

Nicht selten folgten den Krisenerfahrungen Phasen besonderer *Dynamik*. Das galt schon für die Phase nach der für den Fortbestand der Universität besonders bedrohlichen Reformationszeit, und natürlich galt dies auch für die Zeit nach den beiden Weltkriegen und schließlich wieder nach dem Ende der DDR. Eingefahrene Wege mussten in diesen Aufbruchs- und Aufbauphasen verlassen werden. Altes wurde entsorgt, Neues mehr oder weniger enthusiastisch aufgenommen und weiterentwickelt. Auch solche Phasen beschleunigter Veränderung und Erneuerung werden thematisiert werden.

Bei der Auswahl der Themen wurde Universität in einem möglichst umfassenden Sinne verstanden. Die Institutionengeschichte der Universität ist zwar der Rahmen für fast alle Beiträge, nur selten wird sie aber explizit zum Thema. In wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive geht es um die Erfolge, aber auch die Irrwege in Rostock tätiger Wissenschaftler. Schließlich wird die Universität auch als Lebensraum und Lebensform zum Thema. In den Fokus treten Personen und Personengruppen, die die Universität von Anfang an ausgemacht und getragen haben: Nicht nur die Professoren und Magister, sondern auch die Studierenden, die von Beginn an wesentlicher Teil der Universität waren. Schließlich wird es um die Umwelt der Universität gehen, um die Stadt, in deren Mitte sie gegründet wurde und mit der sie bis heute topographisch und personell eng verbunden ist, sowie um den weiten Raum: Nordostdeutschland, den Hanseraum, die Ostsee, Nordeuropa. Ziel ist es, durch die unterschiedlichen Beiträge ein möglichst vielfältiges und facettenreiches Bild von 600 Jahren Universitätsgeschichte entstehen zu lassen.

Vor allem aus praktischen Gründen – das sei abschließend noch erläutert – wurde die Tagung in vier im Wesentlichen chronologisch abgesetzte Panels untergliedert, die jeweils von den gegenwärtig amtierenden Lehrstuhlinhabern des Historischen Instituts geleitet wurden. Dieser Gliederung wurde der Vorzug vor einem systematischen Zugang gegeben, da so trotz der ganz unterschiedlichen Perspektiven der einzelnen Beiträge doch eine historische Entwicklung als roter Faden erkennbar wird. Diese Gliederung des Tagungsprogramms wurde auch für die vorliegende Druckfassung beibehalten.

Bevor ich zu den überfälligen Danksagungen an die vielen Mitwirkenden komme, seien einige wenige Bemerkungen zur Entstehung dieses Bandes vorweggeschickt. Es liegt eine gewisse Ironie darin, dass die Aufgabe, eine Tagung zum Universitätsjubiläum zu organisieren sowie den entsprechenden Tagungsband herauszugeben, ausgerechnet dem zuletzt an das Historische Institut der Universität Rostock gekommenen Kollegen übertragen wurde. Man mag in dem damit verbundenen frischen und hoffentlich unvoreingenommenen Blick auf die Geschichte der Universität einen Vorteil sehen. Der Nachteil liegt naturgemäß in dem sich aus dieser Entscheidung ergebenden äußerst engen Zeitplan. Die Tagung im Oktober 2018 konnte nur durch die an dieser Stelle hervorzuhebende Unterstützung der erfahrenen Rostocker Universitätshistoriker realisiert werden. Da der Tagungsband noch im Jubiläumsjahr erscheinen sollte, mussten sich alle, sowohl die Autoren wie auch das Herausgabeteam, einem strikten Zeitplan unterwerfen. Alle Autoren haben hier ihr Bestes gegeben, wofür ich an dieser Stelle herzlich danken möchte. Aufgrund des engen Zeitplans war es dann leider doch nicht möglich, alle Beiträge der Tagung rechtzeitig zur Drucklegung des Tagungsbandes aufzunehmen.

Neben den Autoren gilt unser erster Dank dem Rektor der Universität Rostock, Herrn Prof. Dr. Wolfgang Schareck, der durch seine großzügige Unterstützung die Durchführung der Tagung und die Drucklegung dieses Bandes überhaupt erst möglich gemacht hat. Dank gebührt den Sprechern des Arbeitskreises Universitätsgeschichte an der Universität Rostock, Frau Dr. Gisela Boeck und Herrn Prof. Dr. Hans-Uwe Lammel, die mir als Neuling wichtige Hinweise für die Gestaltung des Programms gaben und die zugleich mit wohlthuender Geduld die nicht immer reibungslose Genese der Tagung begleitet haben. Ich danke zudem der Kollegin und den Kollegen am Historischen Institut, die mit ihren Themenvorschlägen dazu beigetragen haben, dass ein spannendes und anregendes Programm entstanden ist. Da der Band nicht zuletzt durch eine Vielzahl von Abbildungen bereichert worden ist, danken wir den verschiedenen Archiven, Museen, Bibliotheken und Privatpersonen für die in der Regel unkomplizierte und rasche Bereitstellung der Bildvorlagen. Ein besonderer Dank geht schließlich an das Team des Lehrstuhls für Mittelalterliche Geschichte: Nadine Holzmeier, Kea Junker, Anna Krey und Laura Tack, vor allem aber an Hanna Wichmann, die sich mit großem Engagement weit über das zu erwartende Maß für die Fertigstellung dieses Bandes eingesetzt hat.

Marc von der Höh  
Rostock, im Juli 2019



**E**go. **I**n iuro vo-  
bis dño hectori  
vniuersitatis studij ho-  
stochiensis vris quoq;  
in hoc officio successori-  
bus obedientiā in licitis  
et honestis. **E**t qđ vo-  
lo obseruare statuta et  
per ipsā vniuersitatē  
statuta: ac procurare  
bonū vniuersitatis et  
vniuersitatis pro posse et nosse  
mus ad quēcumq; sta-  
tū puenere. **E**t si pro-  
pter excessū per me cō-  
missū aut ppter iobe-  
dientiā per vniuersi-  
tatis hectorē mihi mā-  
datū fuerit ut infra cer-  
tū terminū ab oppido  
in stock recedā. et ante ter-  
minū mihi preficū nō

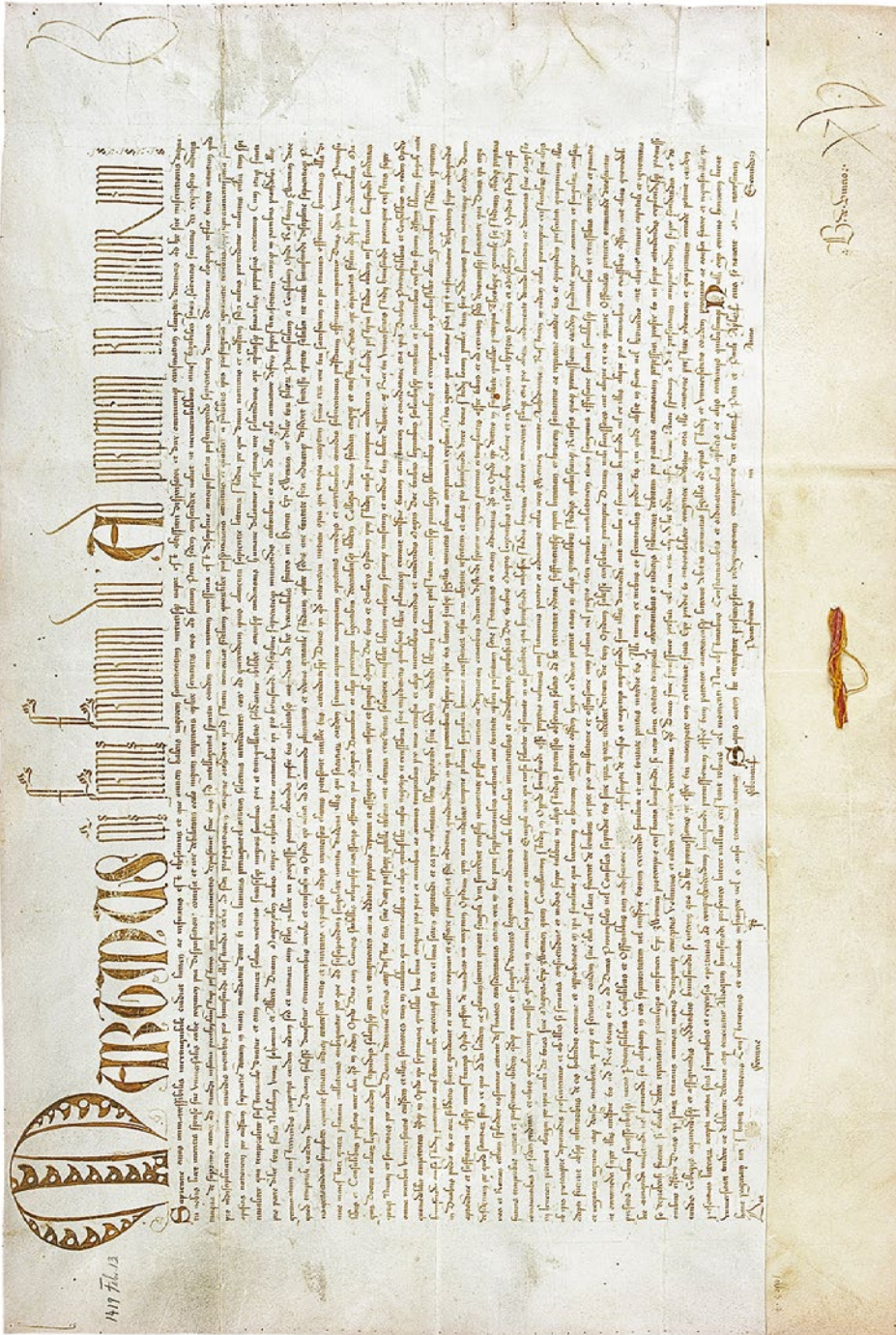
retortar: illud cū mihi  
mandatū fuerit semota  
omni rebellioē exquirat:  
nisi sup dicto recessu et  
termino mihi pfixo per  
vniuersitatis suę  
per hectorē meū fuerit  
dispensatū. **N**ec quō-  
modo libet recedā quin  
latissimū creditoꝝ mi-  
is. aut equā expellā ob-  
tinueri vshintatem.  
**D**iffrendo habitū ho-  
nestū prout vniuersitas  
suis professoribus et  
membꝛis actualibus  
conuenit gerendum.  
sic me deus adiuet.



In principio erat Verbum et Verbum erat  
cum Deo et Deus erat Verbum hoc erat  
in principio cum Deo omnia per ip[su]m facta sunt

Eidesformel und Schwurblatt aus der ältesten Statutenhandschrift (nach 1433). Beim Eintritt in die Universität musste den Statuten zufolge ein Eid abgelegt werden, durch den man sich unter anderem verpflichtete, dem Rektor gehorsam zu sein. An vielen spätmittelalterlichen Universitäten wurde dieser Eid auf die Matrikel abgelegt, in die man im Anschluss eingetragen („immatrikuliert“) wurde. In Rostock wurde dieser Eid jedoch direkt auf die Statutenhandschrift geleistet. Die dunkle Verfärbung auf der gedruckten und später in die Handschrift eingeklebten Kreuzigungsszene stammt von den zahllosen Fingern, die hier beim Sprechen der Eidesformel aufgelegt worden sind. Unter das Schwurblatt hatte man die ersten Verse des Johannes-Evangeliums geschrieben, auf dessen Rückseite die der drei übrigen Evangelien. Zukünftige Angehörige der universitären Korporation legten ihren Immatrikulations-Eid somit zugleich auf die vier Evangelien ab. Im Jahr 1579 wurde zwischen das Schwurblatt und die Eidesformel eine weitere Lage eingebunden, so dass die beiden Seiten heute nicht mehr nebeneinanderstehen. Möglicherweise war in nachreformatorischer Zeit der Eid auf einer Darstellung des Gekreuzigten nicht mehr gewollt. Für diesen Sammelband wurde die originale Anordnung noch einmal nachgestellt.

# **I. GRÜNDUNG UND ANFÄNGE: EINE HOHE SCHULE ETABLIERT SICH**



Mit der Bulle vom 13. Februar 1419 erlaubte Papst Martin V. den Herzögen Albrecht und Johann von Mecklenburg, in ihrer Stadt Rostock ein Studium generale zu gründen.

Marc von der Höh

## Personen, Traditionen und Insignien

### Die Anfänge der Universität Rostock

*„In nomine domini amen. Anno domini millesimo quadringentesimo decimonono duodecima die mensis Novembris incepta est universitas Rozstokcensis.“*

„Im Namen des Herren, Amen. Im 1419. Jahr des Herren, am 12. Tag des Monats November hat die Universität Rostock ihren Anfang genommen“. Diese Einleitungsworte der ältesten Rostocker Matrikel bringen das Ereignis, das die Jubiläumsfeiern des Jahres 2019 in Erinnerung rufen, in einer zugleich feierlichen wie lapidaren Form auf den Punkt.<sup>1</sup> Mehr genannt als erzählt wird hier der Ursprung der Universität, deren Angehörige in die folgende Matrikel eingetragen sind.<sup>2</sup> Was vor der Universität war, wie es also zur Entstehung der jetzt in Aktion tretenden Korporation kam, wird komplett ausgeblendet, so dass der Anfang, der 12. November 1419, wie ein voraussetzungsloser Nullpunkt wirkt. Da der Text nicht mit einer Foundationserzählung beginnt, wie sie von mittelalterlichen Gruppen regelmäßig entwickelt wurde, fehlt auch jeglicher Hinweis auf die in Frage kommenden Gründer. Dazu passt, dass der Text eben gerade nicht von einer Stiftung (*fundatio*) der Universität spricht. „*Incepta est universitas*“ – es ist auch die grammatische Konstruktion des lateinischen Texts, die das Ausblenden eines handelnden bzw. gründenden Subjektes in aller Deutlichkeit hervortreten lässt. Der Bericht scheint so geradezu die Perspektive der akademischen Korporation einzunehmen, die durch ihre Konstituierung an diesem Tag im November vor 600 Jahren überhaupt erst ins Leben getreten ist. Ein bemerkenswerter Befund, der für die noch aufzugreifende Frage nach den Stiftern und dem Selbstverständnis der frühen Universität von großer Bedeutung ist.

Die Thematisierung des Ursprungs – der Welt oder auch einer Gruppe, einer Stadt oder eines Lands – gehört seit den frühesten Zeugnissen zu den zentralen Elementen von Geschichtserzählungen. In diesen Traditionszusammenhang wird man trotz ihrer Besonderheit auch die knappe Einleitung des Matrikelbuchs einordnen können. Doch nicht nur für vorwissenschaftliche Geschichtserzählungen, auch für die moderne Historiographie bleibt die Frage, wo und wie man eine Geschichte beginnen lässt, ein immer wieder erneut zu lösendes Problem.<sup>3</sup> Das gilt auch für die im Jubiläumsjahr erneut zu schreibende Geschichte der Universität an der Warnow. Zwar rückt der Zusammenhang des Jubiläums zwangsläufig den punktuellen und innovativen Charakter der Universitätsgründung in den Vordergrund. An diesem Tag im November – dies implizieren die Jubiläumsfeiern – begann etwas vollkommen Neues, das sich grundsätzlich vom Vorherigen unterscheidet.

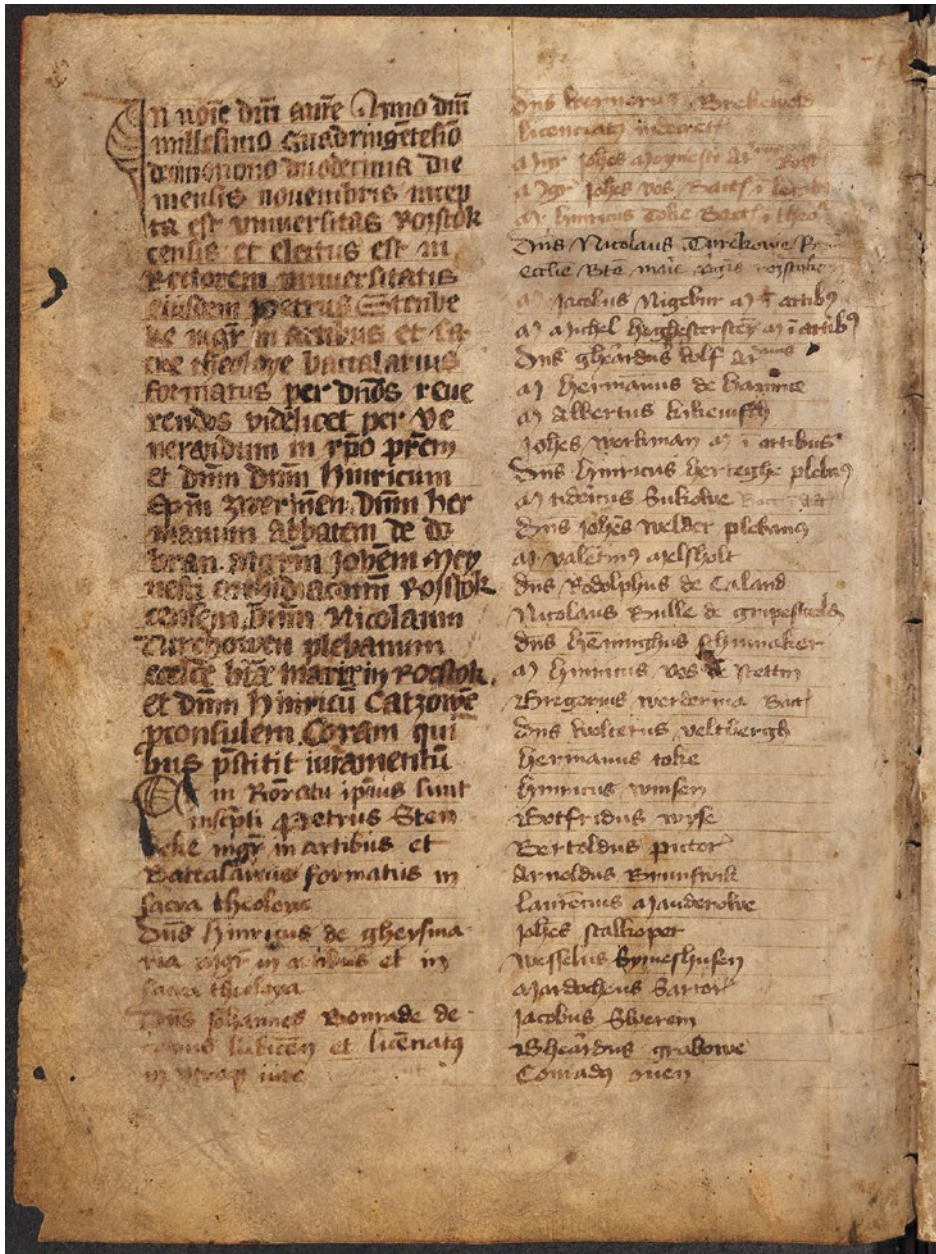


Abb. 1: Universitätsmatrikel, S. 4. Prolog und erste Einträge, 1419.

Fasst man die Ereignisse so auf, scheint die Frage obsolet, wo man eine universitätshistorische Erzählung beginnen lassen sollte. Man könnte sich die angesprochene Deutung der Matrikel zumindest teilweise zu eigen machen und einfach mit den Ereignissen im November 1419 beginnen. Die Forschung zur Rostocker Universitätsgründung hat jedoch schon seit Längerem genau diese Voraussetzungslosigkeit in Frage gestellt, indem sie auf die Traditionen und Kontinuitäten hingewiesen hat, in denen die junge Universität an der Warnow stand.<sup>4</sup> Bei allen Problemen, die sich bei der Interpretation der Überlieferung der frühen Universitätsgeschichte in Rostock ergeben, tritt immer wieder zutage, dass das Verständnis von den Anfängen akademischen Lehrens und Lernens in Rostock limitiert bliebe, würde man sich nur auf den Gründungsakt oder die Ereignisse in seinem unmittelbaren Umfeld konzentrieren. Die Anfänge der Universität Rostock gehen gerade nicht vollkommen im lokalen Moment auf, sondern reichen weit in die Geschichte der Universitäten seit dem Hochmittelalter zurück. Entsprechend wird man die Zeit um den November 1419 wohl am besten als einen Moment der Verdichtung begreifen können, als Bündelung und Konzentration von Entwicklungen und Traditionen, die sich in der Entstehung der neuen Korporation verknüpfen und verzahnen. Dass die Gründung der Universität dabei ihrerseits Ausgangspunkt von Entwicklungen ist, die in die Zukunft weisen, werden die weiteren Beiträge dieses Bands zeigen.

Auf den folgenden Seiten soll dieser Grundgedanke von der Universitätsgeschichte als Verflechtungsgeschichte auf zwei Ebenen und mit einem Querschnittsthema entfaltet werden. Auf einer ersten Ebene werden die personellen Verbindungen angesprochen, die die Gründung und die Frühphase der Rostocker Universität geprägt haben. Ohne die hier aufscheinenden biographischen Kontinuitäten ist die Frühgeschichte akademischen Lehrens und Lernens an der Warnow nicht zu verstehen. Auf einer zweiten Ebene soll gezeigt werden, dass es überaus produktiv ist, sich unter der Perspektive der Verflechtung eingehender mit der Text- und Objektüberlieferung aus der Frühzeit der Universität zu beschäftigen. Man begegnet hier immer wieder der Vorbildfunktion derjenigen Universitäten, die schon auf der Ebene der biographischen Verbindungen in Erscheinung getreten waren. Um diese Verflechtungseffekte aufzuzeigen, muss man nah an die Überlieferung, ihre Materialität und ihre sprachliche und – im Falle der Objekte – visuelle Gestalt herangehen. Textquellen und Objekte können, wenn sie als Medien historischer Kommunikationssituationen aufgefasst werden, wichtige Erkenntnisse über das Selbstverständnis der jungen Korporation liefern.<sup>5</sup> Dieser einleitende Text bietet somit die Möglichkeit, zugleich noch einmal auf die Quellengrundlage unseres Wissens über die Frühgeschichte der Universität hinzuweisen. Quer zu diesen beiden Untersuchungsebenen wird die Frage nach den Stiftern bzw. Gründern der Universität aufgegriffen. Kein Aspekt der frühen Rostocker Universitätsgeschichte ist wohl in den vergangenen Jahren kontroverser diskutiert worden.<sup>6</sup> Hier soll aber nicht noch einmal versucht werden, diese Frage abschließend zu beantworten. Vielmehr wird in der herangezogenen Überlieferung nach Hinweisen auf das Selbstverständnis der jungen Korporation gesucht. Es wird zu



zeigen sein, dass die Universität selbst bzw. ihre führenden Repräsentanten eine durchaus klare Vorstellung davon hatten, wem sie ihre Existenz verdankten.

## Personelle Verflechtungen

Einen Anfang zu postulieren, bedeutet immer, gegebene Zusammenhänge künstlich zu zertrennen. Um die Geburt des Neuen plausibel zu machen, muss man das Vorher aus- oder zumindest abblenden, muss man das Nachher aus diesem einen Punkt entspringen lassen. Ein solches Verfahren ließe sich auch für die Gründung der Rostocker Universität leicht umsetzen. Man könnte die Anfänge des akademischen Lebens an der Warnow als einen singulären, quasi revolutionären Akt darstellen, könnte die sich aus diesen Anfängen entwickelnde Universität als etwas Besonderes und Unvergleichliches auffassen. Für die Stärkung der universitären Identität wäre ein solches Vorgehen sicher zielführend. Dass dies aber gerade nicht die Aufgabe des Historikers ist, wird Oliver Plessow in seinem abschließenden Beitrag thematisieren. Das Folgende setzt bei der bereits angesprochenen Beobachtung an, dass jeder Anfang und damit auch der Anfang der Universität Rostock in ein Netz von historischen Bezügen eingebunden war, die es aufzudecken gilt.

Bei der Gründung der Rostocker Universität kamen institutionelle Rahmungen, kulturelle und soziale Praktiken zusammen, die nicht am Ort und nicht im einen Moment *ex novo* geschaffen wurden, sondern die anderen Zeiten und anderen Orten ihre Entstehung verdanken. Am Anfang ihrer Geschichte standen so nicht die Stadt, nicht Bürgermeister und Rat von Rostock, auch nicht der Bischof von Schwerin oder die Mecklenburgischen Fürsten. Will man nicht gleich bis zur Entstehung der universitären Korporationen im Paris des 12. Jahrhunderts zurückgehen, so kann man den Faden der historischen Erzählung vielleicht an einem Ort aufgreifen, der in vielfacher Weise die junge Mecklenburgische Universität geprägt hat: in Prag.<sup>7</sup> 1348 gründete Karl IV. hier die erste Universität im Reich. Prag war so für lange Zeit der beliebteste Studienort junger Rostocker,<sup>8</sup> so dass auch viele Akteure der Entstehungsphase hier studiert hatten. Genannt seien etwa Nikolaus Turkow,<sup>9</sup> der vermutlich die Erteilung des päpstlichen Gründungsprivilegs in Rom betrieben hatte,<sup>10</sup> oder der gleichfalls für die frühe Phase der Universität wichtige Prior der Kartause Marienehe, Heinrich Retzekow. Letzterer war 1388 in Prag Dekan der Artisten-Fakultät, 1392 sogar Rektor der dortigen Universität.<sup>11</sup> Unter seinem Priorat entwickelte sich die Kartause vor den Toren Rostocks zu einem Zentrum ehemaliger Prager Studenten und Lehrender.<sup>12</sup> Doch nicht nur für die meisten Rostocker begann das akademische Leben in Prag, hier hatten auch viele der ersten Professoren, die nach 1419 an die Warnow kamen, ihre wissenschaftliche Ausbildung erhalten.<sup>13</sup> Im weiteren Verlauf wird noch zu zeigen sein, dass diese Prager Vorgeschichte auch jenseits der personellen Kontinuitäten Spuren hinterlassen hat.

Prag ist aber auch unter einer weiteren Perspektive für die Geschichte der Universitäten in Mittel- und Osteuropa und damit auch für Rostock von entscheidender Bedeutung.

Die dortige Universität war nicht nur die älteste Gründung auf dem Boden des Reichs, hier nahm auch eine Entwicklung ihren Ausgang, die zur Ausbreitung der Universitäten im Osten und Norden des deutschsprachigen Raums führte. Das Kuttenberger Dekret König Wenzels von 1409, das die Mehrheitsverhältnisse innerhalb der universitären Gremien in Prag zugunsten der Böhmen verändert hatte<sup>14</sup>, führte zum Auszug der deutschen Professoren und Studenten, die in die im selben Jahr neu gegründete Universität Leipzig<sup>15</sup> oder in die bereits seit 1392 bestehende Universität Erfurt abwanderten.<sup>16</sup> Ähnlich wie die Einrichtung einer Universität in Prag wurden so auch die in Leipzig und Erfurt zu wichtigen Etappen in der Vorgeschichte der Rostocker Universitätsgründung. Beide Universitäten waren gewissermaßen Zwischenstationen auf dem Weg der Ausbreitung des Studiums von Süden nach Norden: Wie zuvor schon Prag, so hatte auch das Wirken an diesen beiden Exiluniversitäten die ersten Lehrenden in Rostock geprägt.<sup>17</sup> Viele der frühen Rostocker Professoren hatten in Leipzig oder Erfurt studiert und gelehrt.<sup>18</sup> Für Erfurt ist dabei insbesondere der erste gewählte Rektor Petrus Stenbeke zu nennen, der zunächst zwar in Prag studiert hatte, dann aber nicht in das neu gegründete Leipzig weiterzog, sondern nach Erfurt, wo er 1415/16 Rektor wurde.<sup>19</sup>

Andere später in Rostock belegte Akademiker verließen Prag und beendeten ihre Studien. Zu diesen gehörte der schon erwähnte Nikolaus Turkow. Er kehrte 1409 in seine Heimatstadt zurück und stellte dort sein juristisches Fachwissen zunächst in den Dienst des Stadtrats.<sup>20</sup> Nicht nur seine Biographie belegt, dass es schon vor 1419 auch in Rostock Akademiker bzw. Universitätsabsolventen gegeben hatte. Wie in vielen spätmittelalterlichen Städten waren diese auch in Rostock in einem geistlichen Amt oder im Dienst der weltlichen Obrigkeiten tätig. Von Prag war auch Heinrich Retzekow nach Rostock zurückgekehrt. Erwähnt wurde oben bereits die Rolle der Kartause Marienehe, die schon vor der Gründung der Universität ein wichtiger Ort von Bildung und Wissenschaft vor den Toren der Stadt war. Insgesamt wird man die Bedeutung der Ordensgeistlichen für die Entwicklung des akademischen Rostock herausstellen müssen.<sup>21</sup> Neben den Kartäusern sind hier vor allem die Angehörigen der beiden Bettelorden, die Franziskaner und Dominikaner, zu nennen, die zu den wichtigen Akteuren der spätmittelalterlichen Universitätsgeschichte gehörten. Schon vor der Universitätsgründung hatten etwa die Dominikaner in Rostock ein Ordensstudium betrieben.<sup>22</sup> Auch an solche Kontinuitäten muss man denken, wenn man sich mit der Frühgeschichte der Universität beschäftigt.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass das akademische Rostock eben nur in einem engeren Sinne mit der Gründung der Universität 1419 begann. Auf der Suche nach den Anfängen der Universität in Rostock darf man gerade das in der Stadt bereits vorhandene akademische Milieu nicht außer Acht lassen: Auf die Idee, eine Universität zu gründen, kamen entweder Personen, die selbst studiert hatten, oder solche, die Menschen kannten, die studiert hatten, und die deren Wert und Nutzen zu schätzen gelernt hatten. Das gilt sowohl für die Bürger und den Rat der Stadt wie für die Geistlichkeit und schließlich auch für die Landesherrn.<sup>23</sup> Ohne die Präsenz von Personen, die in